

Einleitung

Illuminierte Inkunabeln in der BSB – Zum Konzept des Abbildungsteils, Forschungskontext und Bestandsprofil

von Bettina Wagner

Mit dem nun vorgelegten Abbildungsteil zum Inkunabelkatalog der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB) wird ein Plan realisiert, der bereits auf den Beginn des groß angelegten Erschließungsprojekts in den 1970er Jahren zurückgeht. Als 1988 der erste Katalogband im Druck erschien, kündigte der damalige Projektleiter Elmar Hertrich an: »Als Supplement soll ein Tafelband erscheinen, in dem die Bilddokumentation zu dem Katalog zusammengefaßt wird.«¹ Vorgesehen war, darin »ausgewählte typographische Beispiele, handschriftliche Eingriffe und Zusätze zum typographischen Text, [...] Provenienzbelege, [...] bemerkenswerte Einbände« zu präsentieren. Im Bereich des Buchschmucks sollten weniger bekannte Beispiele für Holzschnitte abgebildet werden; daneben war geplant, einen »Schwerpunkt bei der spätgotischen Buchmalerei im Gebrauchs- und gehobener Ausstattung« zu setzen.

In den mehr als 30 Jahren, die seit dieser Ankündigung vergangen sind, hat sich auch im Bereich der Inkunabelkatalogisierung ein fundamentaler Medienwandel vollzogen. Bis zum Erscheinen des fünften Katalogbands im Jahr 2000 erfolgte die Katalogisierung des Inkunabelbestands der BSB noch konventionell. Personelle Veränderungen im Projektteam und die neuen technischen Möglichkeiten eröffneten dann die Chance, den elektronischen Volltext des Katalogs anhand der Satzdaten des Verlags in eine Datenbank zu konvertieren und diese 2004 im Internet kostenfrei zugänglich zu machen (BSB-Ink online).² Damit waren die Voraussetzungen für eine EDV-unterstützte Erstellung der Register und Konkordanzen geschaffen, die 2005 und 2009 als Band 6 und Band 7 von BSB-Ink vorgelegt wurden.

Parallel dazu wurden die ersten Schritte zu einer systematischen Digitalisierung der Inkunabeln der BSB unternommen.³ Waren als eines der ersten Projekte des 1997 etablierten Münchener Digitalisierungszentrums (MDZ) zunächst nur 6.377 Einzelseiten mit Holzschnitten aus 76 ausgewählten Inkunabeln (darunter die Schedel'sche Weltchronik) aufgenommen, mit IconClass erschlossen und ins Internet gestellt worden,⁴ so konnte im Jahr 2005 die Gutenberg-Bibel der BSB

1 BSB-Ink Bd. 1, 1988, S. XXXIV.

2 <https://inkunabeln.digitale-sammlungen.de/start.html> (letzter Zugriff auf alle im folgenden zitierten Internetressourcen: Dezember 2020). Vgl. dazu Bettina Wagner, Ein Inkunabelkatalog an der Schwelle zum digitalen Zeitalter – Projekte der Bayerischen Staatsbibliothek, München. In: Mediävistik und Neue Medien. Hrsg.: Klaus van Eickels, Ruth Weichselbaumer und Ingrid Bennewitz. Ostfildern 2004, S. 117–123; dies., Das Second Life der Wiegendrucke: Die Inkunabelsammlung der BSB im Internet. In: Information – Innovation – Inspiration. 450 Jahre Bayerische Staatsbibliothek. Hrsg.: Rolf Griebel und Klaus Ceynowa. München 2008, S. 207–224; dies., Inkunabeln im Internet. Online-Projekte zur Katalogisierung und Digitalisierung in Deutschland. In: Le berceau du livre imprimé: autour des incunables. Actes des »Rencontres Marie Pellechet«, 22–24 septembre 1997, et des Journées d'étude des 29 et 30 septembre 2005. Hrsg.: Pierre Aquilon und Thierry Claerr. Turnhout 2010 (Collection Études renaissantes), S. 317–328.

3 Vgl. dazu Wagner 2007; dies. 2010; dies., Collecting, Cataloguing, and Digitizing Incunabula. Activities and Projects of the Bayerische Staatsbibliothek Munich. In: Tra I libri del passato e le tecnologie del presente. La catalogazione degli incunaboli. Hrsg.: Lorenzo Baldacchini und Francesca Papi. Bologna 2011 (Emilia Romagna biblioteche archivi 72), S. 31–45; dies. 2011.

4 Vgl. Marianne Dörr und Astrid Schoger, Inkunabeln im Internet. Ein Digitalisierungsprojekt der Bayerischen Staatsbibliothek. Bibliotheksdienst, 2000, S. 255–264. Als einzige Inkunabel wurde Hartmann Schedels Handexemplar seiner lateinischen Weltchronik (BSB-Ink S-195,4) bereits damals vollständig digitalisiert, von den anderen Inkunabeln wurden hingegen nur die Bildseiten aufgenommen. Nur die kolorierten Exemplare wurden farbig digitalisiert, die anderen schwarz-weiß.

durch ein spezialisiertes Team des HUMI-Projekts der Keio-Universität Tokio vollständig und in hoher Auflösung digitalisiert werden.⁵ Nach diesen »Boutique«-Projekten für herausragende Einzelstücke begann 2006 dank der Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) die Massendigitalisierung alter Drucke mit einem Pilotprojekt für die Digitalisierung von Drucken der Erscheinungsjahre 1501 bis 1517, die im VD16 mit Bestand der BSB nachgewiesen sind.⁶ Im darauffolgenden Jahr bewilligte die DFG einen weiteren Projektantrag, der die Digitalisierung von jeweils einem Exemplar der in der BSB vorhandenen Ausgaben des 15. Jahrhunderts vorsah, nach damaligem Stand etwa 9.660 Inkunabeln. Lediglich diejenigen Ausgaben, von denen bereits Exemplare anderer Bibliotheken online verfügbar waren oder von denen das Exemplar der BSB aus konservatorischen Gründen nicht digitalisiert werden konnte, blieben dabei unberücksichtigt. Bei Abschluss dieses Projekts im Jahr 2013 waren nahezu zwei Millionen Images von 7.550 Inkunabeln über den OPAC der BSB, den Bayerischen Verbundkatalog B3Kat sowie BSB-Ink online zugänglich und mit den internationalen bibliographischen Nachweissystemen GW und ISTC verlinkt. Zahlreiche weitere Drucke des 15. Jahrhunderts wurden in der Folgezeit aufgrund von Benutzerbestellungen oder im Zuge des Google-Projekts der BSB digitalisiert.⁷ Insgesamt sind derzeit knapp 9.000 Exemplare von 7.677 Inkunabeln im Lokalsystem der BSB mit Digitalisaten aufrufbar (Stand Februar 2021).

Konzept

Infolge dieser Entwicklung bedurfte das Konzept des Abbildungsteils einer Revision. Nachdem mittlerweile digitale Reproduktionen von nahezu jeder Ausgabe des 15. Jahrhunderts im Bestand der BSB verfügbar sind, erschienen – anders als in manchen neueren Katalogen anderer Sammlungen praktiziert⁸ – Abbildungen von typographischen Besonderheiten und Holzschnitten verzichtbar. Statt dessen sollten exemplarspezifische Merkmale im Mittelpunkt stehen, die ja die Einzigartigkeit jeder Inkunabel ausmachen. Allerdings stellte sich hier angesichts der Größe der Münchener Sammlung, von der 9.573 Ausgaben mit 16.785 Exemplaren in Band 1–5 detailliert beschrieben sind,⁹ die Frage nach einer sinnvollen Auswahl, denn es war offensichtlich, dass die vorgesehenen etwa 400 Farbtafeln nicht genügend Platz für alle ursprünglich vorgesehenen Bereiche bieten würden. Verzichtbar erschienen zunächst diejenigen Exemplarspezifika, für die bereits andere Publikationen oder digitale Angebote vorliegen oder deren Menge eine strikte (und damit zwangsläufig subjektive) Selektion erfordert hätte.

5 Im Rahmen des Humanities Media Interface Project, geleitet durch den Anglisten Prof. Toshiyuki Takamiya, wurden weltweit 16 Exemplare der Gutenberg-Bibel digitalisiert. Zur Arbeit in der BSB vgl. Bettina Wagner, *Gutenberg goes East. Die Digitalisierung der Gutenberg-Bibel*. BFB 1, 2007, S. 27–31.

6 Vgl. Claudia Fabian, *Anreicherung, Ausbau und internationale Vernetzung: Zur Fortführung des Verzeichnisses der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts (VD16)*. ZfBB 57, 2010, S. 321–332; Ulrike Bayer, *50 Jahre nationalbibliographische Erfassung der Drucke des 16. Jahrhunderts im deutschen Sprachraum. Ein Einblick in die VD16-Arbeitsstelle*. Bibliotheksmagazin 15, 2020, S. 65–68.

7 Zum Projekt vgl. Klaus Ceynowa, *Der BSB-Google-Deal. Eine Million Bücher der Bayerischen Staatsbibliothek online*. Bibliotheksmagazin 1, 2008, S. 3–7.

8 So etwa 2018 im Inkunabelkatalog Stuttgart, Tafelteil in Bd. 4, S. 2815–2894.

9 Die 600 nur mit Signaturen in BSB-Ink erfassten Postinkunabeln sind in dieser Zahl nicht enthalten. In Bd. 1–5 sind nur Inkunabeln verzeichnet, die bis einschließlich 1985 erworben wurden (so laut Vorwort zu Bd. 1, S. VII). Der aktuelle Bestand beläuft sich auf 9.970 Ausgaben in 20.850 Exemplaren, s. dazu den Beitrag von Claudia Bubenik, unten S. 35. Neuerwerbungen und Neufunde wurden kontinuierlich in BSB-Ink online aufgenommen. Seit 1986 kamen 241 weitere Inkunabeln durch Ankauf oder Schenkung hinzu. Bei der Inventarisierung der unkatalogisierten Inkunabeldubletten wurden in den Jahren 2004–2006 weitere 2.370 Exemplare nachgetragen. Durch Neufunde in Sammelbänden sowie anderen Bestandsgruppen (Handschriften, Einblattdrucke, Drucke des 16. Jahrhunderts, Nachlässe) und die Erfassung von Fragmenten (Einbandmakulatur) sowie Einzelblättern als Beigaben zu druckgeschichtlichen Publikationen kamen über 700 weitere Exemplare sowie mehr als 100 Postinkunabeln hinzu. Der Münchener Bestand konnte so um 370 vordem nicht vorhandene Ausgaben des 15. Jahrhunderts bereichert werden.

Aus Inkunabeln ausgelöste oder ihnen noch beigegebundene Handschriftenmakulatur verzeichnet der Katalog der lateinischen Fragmente der BSB, dessen dritter Band 2013 veröffentlicht wurde.¹⁰ Darüber hinaus weisen etwa 4.250 Inkunabelexemplare der BSB handschriftliche Einträge auf Leerseiten oder marginale bzw. interlineare Annotationen zum gedruckten Text auf (in BSB-Ink als »Glossen« bezeichnet). In mehreren hundert finden sich Kaufeinträge, Inhaltsverzeichnisse oder Register; etwa 400 Exemplare enthalten umfangreichere handschriftliche Notizen. Selbst eine Wiedergabe nur von identifizierbaren Schreiberhänden oder besonders interessanten Texten hätte den Rahmen eines Abbildungsteils gesprengt, zumal sich derartige Einträge oft über mehrere Seiten erstrecken. In BSB-Ink online kann gezielt nach Inkunabeln mit bestimmten Texten oder aus dem Besitz bestimmter Personen gesucht werden, die handschriftliche Beigaben enthalten.

Bei der Abbildung von Provenienzmerkmalen ergab sich ebenfalls ein Mengenproblem: Das Provenienzregister in Band 7 (S. 187–496) umfasst 430 Einträge für Institutionen sowie etwa 3.460 Einträge für Personen, aus deren Besitz Inkunabeln in die Bayerische Staatsbibliothek gelangt sind.¹¹ Viele dieser früheren Eigner verwendeten mehrere unterschiedliche Besitzkennzeichen (handschriftliche Einträge, Exlibris, Stempel), die in Reproduktion zu dokumentieren wären. Etwa 250 Inkunabeln weisen Monogramme und etwa ebensoviele Wappen auf, die bisher nicht aufgelöst oder identifiziert werden konnten. Eine vollständige Wiedergabe aller vorkommenden Merkmale im Abbildungsteil war daher nicht möglich. Sie erschien aber auch verzichtbar, da im digitalisierten Bestand eine Fülle von Provenienzmerkmalen dokumentiert und über eine Suche nach Vorbesitzern in BSB-Ink online auffindbar ist.

Ähnliches gilt für Bucheinbände der Inkunabelzeit: Die Werkstätten, in denen Inkunabeln der BSB mit blindgeprägten Einbänden der Spätgotik und Renaissance versehen wurden, sind über das Buchbinderregister in Band 7 (S. 497–573) auffindbar und in der Einbanddatenbank (EBDB) nachgewiesen, an der die BSB von 2004 bis 2010 im Rahmen eines DFG-Projekts mitwirkte.¹² BSB-Ink online bietet die Möglichkeit zur Recherche nach EBDB-Nummern und den Zugriff auf farbige Digitalisate von über 1.500 Einbänden aus EBDB-Werkstätten, zu denen in der EBDB nur Schwarz-Weiß-Durchreibungen von Stempeln, Rollen und Platten verfügbar sind. Darüber hinaus wurde eine Auswahl von bemerkenswerten Inkunabel-Einbänden im Jahr 2006 in der Ausstellung »AußenAnsichten« in hochwertigen Reproduktionen präsentiert.¹³

Angesichts einer vergleichbaren Mengen-Problematik wurde auch auf die grundsätzlich denkbare Abbildung von Wasserzeichen¹⁴ aus Inkunabeln verzichtet, von denen im DFG-geförderten Projekt Wasserzeichen-Informationssystem (WZIS) in den Jahren 2013–2014 insgesamt 4.689 thermographische Aufnahmen aus 274 Inkunabeln der BSB im Folioformat, überwiegend Nürn-

10 Katalog der lateinischen Fragmente der Bayerischen Staatsbibliothek München. Bd. 3: Clm 29550–29990: Kurzkatalog mit Nachträgen zu den Katalogbänden 1 und 2 nebst einem Anhang zu den bislang nicht ausgelösten Handschriftenfragmenten. Beschrieben von Hermann Hauke und Wolfgang-Valentin Ikas. Wiesbaden 2013 (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis, Series Nova 12,3), S. 302–459. Vgl. dazu auch Wolfgang-Valentin Ikas und Bettina Wagner, Fragmente finden, verzeichnen und benutzen. Zum Einsatz neuer Technologien in der Bayerischen Staatsbibliothek München. In: Fragment und Makulatur. Überlieferungsstörungen und Forschungsbedarf bei Kulturgut in Archiven und Bibliotheken. Hrsg.: Hanns Peter Neuheuser und Wolfgang Schmitz. Wiesbaden 2015 (Buchwissenschaftliche Beiträge 91), S. 115–138.

11 Vgl. dazu die Einleitung zu Bd. 7, S. 1–2 sowie Wagner 2004; dies. 2005; dies., The incunables of the Bayerische Staatsbibliothek München and their provenances. In: Cataloghi, biblioteche e dati di esemplare. Un dossier internazionale sulle banche dati delle provenienze. Catalogues, libraries and copy-specific evidence. An international dossier on provenance databases. Hrsg.: Luca Rivali. La Bibliofilia. Rivista di Storia del Libro e di Bibliografia 117, 2015, S. 334–344.

12 Vgl. <https://www.hist-einband.de/sammlungen/#c64>. Im Zuge des Projekts wurden knapp 10.000 Durchreibungen aus der BSB digitalisiert und hochgeladen sowie über 13.000 neue Datensätze angelegt. Zum Projekt vgl. Andreas Wittenberg, Die Datenbank historischer Bucheinbände. ZfBB 51, 2004, S. 246–250; Ulrike Marburger, The German database of historical bookbindings (EBDB): Aims and perspectives of a cooperative research tool. In: Early Printed Books 2010, S. 191–203.

13 Kat. Ausst. München 2006.

14 So bietet der Catalogue of Books Printed in the XVth century now in the British Library (BMC). Part XI: England. MS 't Goy-Houten 2007 eine umfassende Analyse von Wasserzeichen durch Paul Needham (S. 311–334).

berger oder Augsburger Drucke, erstellt und online zugänglich gemacht wurden.¹⁵ Für Blockbücher, die häufig in Inkunabelkataloge aufgenommen und in deren Tafelteilen reproduziert sind,¹⁶ liefert ein 2016 publizierter eigener Katalog detaillierte Beschreibungen aller Exemplare in Bayern sowie Abbildungen des Kolorits und der Wasserzeichen.¹⁷

Illuminierte Inkunabeln

Damit blieb der manuell ausgeführte Buchschmuck als der einzige Bereich der Individualisierung von Wiegendrucken übrig, bei dem eine Dokumentation in Form eines Abbildungsteils heute noch einen signifikanten Mehrwert gegenüber einer Online-Präsentation bietet. Zwar ist Buchmalerei ebenfalls mit einer Freitextsuche im Feld »Ausstattung« in der Expertensuche von BSB-Ink online recherchierbar, anders als bei der Bildsuche nach Holzschnitt-Illustrationen führt die Trefferanzeige aber nicht direkt zum Digitalisat der betreffenden Seite, sondern bestenfalls zum Volldigitalisat des gesamten Exemplars. Der Benutzer muss sich also selbst zur illuminierten Seite durchklicken; nur vereinzelt unterstützen ihn dabei bislang die Strukturdaten im elektronischen Inhaltsverzeichnis, die im Rahmen der Massendigitalisierung erstellt wurden. Zudem konnten aus konservatorischen Gründen nicht alle Inkunabeln mit Buchmalerei vollständig digitalisiert werden. Vielmehr wurden im DFG-Projekt vor allem solche Exemplare herangezogen, die keine individuelle malerische Ausstattung aufweisen, um neutrale Referenzexemplare in quasi »druckfrischem« Zustand bereitzustellen. Die hohe Quote von Mehrfachexemplaren der gleichen Ausgabe im Bestand der BSB erleichterte dieses – aus kunsthistorischer Sicht bedauerliche – Vorgehen.

Obwohl bei der Massendigitalisierung illuminierte Inkunabeln zurückgestellt wurden, entstand zur gleichen Zeit in anderem Kontext ein größerer Fundus von hochwertigen Aufnahmen. Eine Auswahl von einigen hundert Inkunabelseiten konnte 2009 für die Ausstellung »Als die Lettern laufen lernten« digital fotografiert werden.¹⁸ Zur Vorbereitung dieser Ausstellung stellte der Antiquar Heribert Tenschert der BSB einen Fotografen zur Verfügung und überließ die Digitalisate der Staatsbibliothek dankenswerterweise zur weiteren Nutzung. Die damals von Toni Ott (Landshut)¹⁹ mit einer Digitalkamera angefertigten Aufnahmen bilden den Grundstock der im vorliegenden Band reproduzierten Abbildungen. Sie wurden ergänzt um Digitalisate, die im hauseigenen Scanzentrum der BSB entstanden.

Anlage des Abbildungsteils

Gerade bei seriell produzierter Kunst und einem Massenphänomen wie der Buchmalerei des 15. Jahrhunderts eröffnet ein Bildband komfortable Möglichkeiten zur Kontextualisierung. Eine Präsentation ausgewählter illuminierten Seiten bietet den Vorteil, den Blick des Betrachters gezielt auf bestimmte Aspekte zu lenken. Er konzentriert sich nur auf Seiten mit Buchmalerei und

15 Vgl. dazu: Bettina Wagner, Die Erfassung von Wasserzeichen aus Handschriften, Blockbüchern und Inkunabeln in der Bayerischen Staatsbibliothek München. Mit neuen Erkenntnissen zur Datierung und Lokalisierung der Blockbücher von Hans Sporer. In: Das Wasserzeichen-Informationssystem (WZIS) – Bilanz und Perspektiven. Hrsg.: Erwin Frauenknecht, Gerald Maier, Peter Rückert. Stuttgart 2017, S. 65–78.

16 So 2018 im Inkunabelkatalog Stuttgart, S. 145–149 und Abb. S. 2815–2817.

17 In BSB-Ink sind drei Blockbücher verzeichnet, bei zweien davon handelt es sich um hybride xylotypographische Drucke (A-759, S-508). Nur die ausschließlich von Holztafeln gedruckten »Indulgentiae ecclesiarum principalium urbis Romae« sind sowohl in BSB-Ink (I-156) als auch unter MI-00 in Xylo-Bav verzeichnet: Xylographa Bavarica. Blockbücher in bayerischen Sammlungen (Xylo-Bav). Hrsg.: Bettina Wagner. Beschrieben von Rahel Bacher unter Mitarbeit von Veronika Hausler, Antonie Magen und Heike Riedel-Bierschwale. Wiesbaden 2016 (Schriftenreihe der Bayerischen Staatsbibliothek 6), S. 204–208. Vgl. auch Kat. Ausst. München 2012.

18 Kat. Ausst. München 2009.

19 Vgl. <https://www.toniott.de/fotografie-der-kunstgeschichte/kunstgeschichte13.html>

kann zugleich die Einzelbeispiele im Zusammenhang wahrnehmen: dem eines bestimmten Exemplars, wenn dieses auf mehreren Seiten Buchmalerei enthält, dem der Ausgabe, wenn die BSB davon mehrere illuminierte Exemplare verwahrt, oder dem des Werks, sofern davon im 15. Jahrhundert mehrere Ausgaben erschienen, die im Bestand der BSB mit illuminierten Exemplaren vertreten sind.

Um dies zu ermöglichen und um die Korrelation mit den gedruckten Katalogbänden zu wahren, sind die Abbildungen im vorliegenden Band nach den Nummern der Ausgaben und Exemplare in BSB-Ink geordnet, also nach dem Alphabet der Autoren bzw. Sachtitel. Aus Platzgründen beschränkt sich die Bildunterschrift auf die bibliographischen Kerndaten zur Ausgabe (einschließlich Impressum) sowie auf knappe Informationen zur Provenienz und zum Einband des abgebildeten Exemplars. Berücksichtigt sind dabei nur diejenigen Angaben, die Rückschlüsse auf zeitgenössische bzw. frühe Besitzer und Bindeorte erlauben, also die neben dem Druckort entscheidenden Indizien für die Lokalisierung der Buchmalerei. Ausführlichere Informationen mit Transkriptionen und Literaturangaben bieten die Beschreibungen in Band 1–5 bzw. (in aktualisierter Form) in BSB-Ink online. Am Ende der Bildunterschrift steht die Signatur des Trägerbands und die Folioangabe bzw. Lagenblattzahl der betreffenden Seite. Folgen mehrere Seiten aus demselben Exemplar im Abbildungsteil aufeinander, so wird auf eine Wiederholung der bibliographischen und exemplarspezifischen Angaben verzichtet.

Den Katalogisaten in Band 1–5 wurden die Angaben zur Buchmalerei entnommen und anhand der Digitalisate überprüft. Im Jahr 2016 nahmen kunsthistorische Experten am Handschriftenschießungszentrum der BSB, Ulrike Bauer-Eberhardt und Karl-Georg Pfändtner, im Rahmen ihrer Katalogisierung von italienischen und französischen illuminierten Handschriften der BSB sowie von illuminierten Handschriften und Wiegendrucken der Staatsbibliothek Bamberg²⁰ eine Durchsicht der Abbildungen vor, bei der sie Lokalisierungen und Werkstattzuweisungen revidierten; eine systematische Neubewertung der älteren Angaben war jedoch mangels eigener Personalmittel für ein auf den Inkunabelbestand der BSB bezogenes Projekt nicht möglich. Die terminologische Vereinheitlichung²¹ und Ergänzung von Details der Ikonographie erledigte Ulrike Carvajal an der Staatsbibliothek Bamberg im Zuge der Druckvorbereitung im Jahr 2019. Sie erstellte des weiteren die Register zu Buchschmuck und Ikonographie (S. 449–456) sowie das Personen- und Ortsregister (S. 527–541) und das Literaturverzeichnis (S. 51–54).

Die illuminierten Seiten werden im Abbildungsteil grundsätzlich ganzseitig wiedergegeben, da sich die Buchmalerei meist nicht auf eine Miniatur oder Initiale beschränkt, sondern sich oft in den Blattrand oder das Interkolumnium erstreckt. Das Gesamtkonzept des Seitenlayouts und die Text-Bild-Bezüge sind so leichter nachvollziehbar. Da es sich bei den meisten illuminierten Inkunabeln um Drucke im Folioformat handelt, war eine Verkleinerung nicht zu vermeiden. Wenn deswegen Details der figürlichen Buchmalerei nur noch schwer erkennbar waren, wurden zusätzlich Ausschnitte beigegeben. Bei Inkunabeln mit einer größeren Zahl historisierter Initialen sind aus Platzgründen mehrere Abbildungen auf einer Druckseite angeordnet. Wenn Aufnahmen gegenüber der Inkunabel vergrößert sind, werden die Maße der betreffenden Initiale angegeben. Auf Reproduktionen in Originalgröße wird eigens hingewiesen. Bei umfangreichen und eng gebundenen Exemplaren, insbesondere bei Drucken auf Pergament, war beim Fotografieren nicht immer ein optimaler Öffnungswinkel erreichbar, weshalb bisweilen Seiten im Falz stark beschnitten sind oder gewellt wirken. Gelegentlich verlief der Satzspiegel des Drucks nicht parallel zum Blattrand oder war bei Neubindungen die Buchmalerei am Rand beschnitten worden. Dennoch wurden solche Aufnahmen abgebildet, um einen Eindruck von der malerischen Ausstattung und der Materialität der jeweiligen Inkunabel zu vermitteln.

20 Das Bamberger Projekt wird derzeit von Susanne Rischpler unter Mitarbeit von Ulrike Carvajal weitergeführt; der Abschluss ist für 2024 geplant. Näheres dazu s. u. S. 21.

21 Die Begrifflichkeit basiert auf Christine Jakobi-Mirwald, *Buchmalerei. Terminologie in der Kunstgeschichte*. 4., überarbeitete Auflage unter Mitarbeit von Martin Roland. Berlin 2015, soweit darin Phänomene des 15. Jahrhunderts berücksichtigt sind.

Auswahlkriterien

Bei der Konzeption des Abbildungsteils stellte sich die Aufgabe, sinnvolle Auswahlkriterien festzulegen, um einen repräsentativen Eindruck von den im Münchener Bestand vertretenen Malerwerkstätten zu vermitteln und so der kunsthistorischen Forschung Impulse für weitergehende Studien zu geben. Bewusst liegt daher der Schwerpunkt auf dem höchsten Ausstattungsniveau. In erster Linie wurden Exemplare mit figürlichen Darstellungen ausgewählt. Dabei erwies es sich von großem Vorteil, dass die Katalogisierungsrichtlinien von BSB-Ink²² Vorgaben für ein einheitliches Vorgehen bei der Erfassung des Buchschmucks gemacht hatten und im Katalog eine recht konsistente Terminologie verwendet worden war, auch wenn bei der Erschließung des Gesamtbestandes nur zeitweise Kunsthistoriker mitwirkten²³ und aus Zeit- und Platzgründen keine detaillierte Beschreibung der individuellen malerischen Gestaltung möglich war.

154 Inkunabeln der BSB enthalten Miniaturen, die in den Katalogisaten in Band 1–5 mit knappen ikonographischen Beschreibungen charakterisiert sind; eine Recherche nach Bildgegenständen ist in BSB-Ink online möglich. Bei weiteren 55 Exemplaren finden sich im Katalog Hinweise auf das Vorkommen historisierter Initialen und kurze Angaben zu Motiven bzw. ikonographischen Typen (z. B. »Autorenbild«). Mittels der Volltextsuche konnte so aus der Gesamtzahl von etwa 1.200 Wiegendrucken mit Goldgrund- oder Fleuromnée-Initialen und zahllosen weiteren mit schlichter gemalten bzw. gezeichneten Initialen eine überschaubare und aussagekräftige Teilmenge von knapp 230 Exemplaren herausgefiltert werden, die in Abbildungen wiedergegeben werden.

Als schwieriger erwies sich die Auswahl von Inkunabeln mit gegenständlichem Dekor auf den Seitenrändern oder im Interkolumnium. In den Katalogisaten finden sich dafür unterschiedliche Bezeichnungen wie Bordüre, Bordürenrahmen, Rankenbordüre, Blumen-, Blüten- oder Blattranken, Randranken, Randleisten(bordüre), bisweilen mit Hinweis auf das Vorkommen von Tieren, Wappen oder anderen figürlichen Elementen. Offenbar wandelten sich die Konventionen im Laufe der Katalogisierungsarbeit: Während Hertrich 1988 noch von »Zierinitialen mit Bordüren und böhmischen Ranken«²⁴ sprach und der Begriff »Bordüre« anfangs für gemalte Umrahmungen Verwendung fand, kommt der Terminus später nur noch selten vor, und wenn, dann meist in Bezug auf Holzschnittbordüren. Ob die Katalogisierer bei der langjährigen Arbeit konsequent zwischen rein vegetabilen und belebten Ranken unterschieden hatten, konnte angesichts der Menge von knapp 900 derartig verzierten Drucken nicht in Autopsie überprüft werden. Der Abbildungsteil präsentiert daher primär Rankenwerk und Bordüren, die auf denselben Seiten wie Miniaturen oder historisierte Initialen vorkamen und in der Regel in den gleichen Malerwerkstätten entstanden. Wenn aufgrund von neuerer Literatur, Nutzeranfragen oder Zufallsfunden figürlich gestaltete Ranken in weiteren Exemplaren auffielen,²⁵ wurden diese Einzelfälle noch aufgenommen.

In geringerem Umfang fanden kolorierte oder lavierte Federzeichnungen Aufnahme. In etwa 50 Inkunabeln der BSB kommen derartige Zeichnungen vor; viele davon repräsentieren aber ein niedrigeres Niveau des Buchschmucks und stammen wohl nicht von geschulten Malern, sondern eher von Vorbesitzern oder Lesern des Drucks. Aufgenommen sind einige Beispiele für qualitativere, meist kolorierte Federzeichnungen (Abb. 11–20, 22, 39, 131, 197, 206, 208, 220–223,

22 Bd. 1, 1988, S. XXIX–XXXIV, hier S. XXXII, konkretisiert und aktualisiert auf <https://inkunabeln.digitale-sammlungen.de/richtlinien.html>. Die Beschreibung der Buchmalerei erfolgte in BSB-Ink in hierarchisch absteigender Reihenfolge von Miniaturen bis zu Rubrizierung und Kolorit von Holzschnitten, also in umgekehrter Reihenfolge zu Katalogen illuminierter Handschriften gemäß den DFG-Richtlinien Handschriftenkatalogisierung, Bonn 1992, S. 31–32.

23 Vgl. den »Personalschematismus« in BSB-Ink Bd. 1, 1988, S. XXVII–XXVIII.

24 BSB-Ink Bd. 1, 1988, S. XXXII.

25 Wie etwa im Fall des Lactantius von 1465 aus Subiaco (BSB-Ink L-2,1, Abb. 365), vgl. Davies 2016. In BSB-Ink ist die Buchmalerei als »Vereinzelt Goldgrundinitialen mit Blüten- und Blattranken« beschrieben, der »beaky bird« (Davies) in der Bordüre fand keine Erwähnung.

371, 404, 420, 422, 423, 425, 435, 436–438, 440) sowie wenige Fälle, bei denen es sich offenbar um Vorzeichnungen für unausgeführte Buchmalerei handelt (Abb. 149, 162, 296). Nur in enger Auswahl berücksichtigt wurden zahlreiche weitere Exemplare mit gezeichneten Initialen (vgl. Abb. 22, 105, 440), oft in sehr schlichter Ausführung, sowie mit anderen gezeichneten Elementen wie Hausmarken, Wappen, Stammbäumen, Merkbildern (vgl. Abb. 154–159) oder dilettantischen Kritzeleien. Dagegen wurden Druckgraphiken dann reproduziert, wenn es sich um besonders interessante oder seltene Beispiele handelt, insbesondere unter Verwendung von Deckfarben und Blattgold kolorierte oder sogar deckend übermalte Holzschnitte (Abb. 119, 142–145, 211, 378, 380, 382, 388) sowie eingeklebte Blätter (Abb. 410, 411, 416). Abgebildet sind auch eingeklebte Zeichnungen und Miniaturen (Abb. 65, 147, 199, 288, 412, 415, 426, 427, 428).²⁶

Buchmalerei in Inkunabeln – Zum Kontext der Forschung

Der Versuch einer systematischen Dokumentation von Inkunabeln, die mit zeitgenössischer Buchmalerei ausgestattet sind, versteht sich als Vorarbeit für die kunsthistorische Forschung, die sich in den letzten Jahrzehnten zunehmend der Aufarbeitung von illuminierten Drucken zugewandt hat. Noch 1988 verzeichnete die bis heute grundlegende Bibliographie zum Buchdruck im 15. Jahrhundert von Severin Corsten und Reimar Walter Fuchs unter der Überschrift »Buchillustration, Buchschmuck, Druckermarken« fast ausschließlich Sekundärliteratur zur Druckgraphik; eine eigene Kategorie für »gemalten Buchschmuck« fehlt, obwohl durchaus einzelne Publikationen zum Thema erfasst sind.²⁷ Zwar waren kolorierte und illuminierte Wiegendrucke als optische »Highlights« beliebte Ausstellungsstücke,²⁸ erst allmählich erkannte man aber, dass sie nicht nur eine breite Quellenbasis für die Entwicklung künstlerischer Traditionen im 15. Jahrhundert und die Erforschung unterschiedlicher regionaler Werkstätten darstellen, sondern auch Anhaltspunkte dazu liefern können, wie Drucker, Buchmaler und Auftraggeber bei der Buchproduktion zusammenwirkten, wie die Distribution gedruckter Bücher organisiert war (etwa in Bezug auf Absatzmärkte oder die Preisdifferenzierung nach Ausstattungsniveaus) und welche Form der Ausstattung bestimmte Rezipienten bevorzugten. Bis heute sind die vielfältigen Funktionen gemalter Elemente in Wiegendrucken (wie Textstrukturierung, Text-Bild-Bezüge, Repräsentation, Memoria, Stiftungen) ebenfalls erst in Einzelfällen einer differenzierten Analyse unterzogen worden.²⁹

Schon vor dem Zweiten Weltkrieg gab es jedoch erste Ansätze zu einer Überwindung der traditionellen Trennung zwischen der druckgeschichtlichen Forschung und der primär auf Handschriften ausgerichteten kunsthistorischen Beschäftigung mit dem mittelalterlichen Codex, die sich bereits damals vereinzelt dem 15. Jahrhundert zuwandte. Da Handschriften und Drucke dieser Zeit häufig von den gleichen Malern oder in den gleichen Werkstätten mit Buchmalerei

26 Da nicht alle Graphiken, die in Inkunabeln aus dem Besitz Hartmann Schedels eingeklebt sind, in Kat. Ausst. München 1990 farbig reproduziert wurden, sind auch davon Abbildungen aufgenommen.

27 Corsten/Fuchs 1988, S. 132–157 und 1993, S. 724–726. Auch zu einzelnen Drucken oder Buchmalern ist Literatur verzeichnet, vgl. 1988, S. 147 und S. 150.

28 Einschlägige Ausstellungen der BSB waren z. B. Denkmale aus dem Ersten Jahrhundert des Buchdrucks. Ausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek im Gutenbergjahr. [Texte: Ferdinand Geldner.] München 1940; Inkunabeln. Das erste Jahrhundert des deutschen Buch- und Bilddrucks. Ausstellung der Staatlichen Graphischen Sammlung und der Bayerischen Staatsbibliothek München, September–Oktober 1957. [Hrsg.: Peter Halm.] München 1957 (BSB Ausstellungskataloge 2); Die Anfänge des Buchdrucks in Bayern. Eine Auswahl der hervorragendsten Inkunabeln aus bayerischen Offizinen. Bayerische Staatsbibliothek, Ausstellung 19.10.–28.11.1970. [Hrsg.: Ferdinand Geldner.] München 1970 (Kleine Ausstellungsführer 14); Kat. Ausst. München 1978; Kat. Ausst. München 1983.

29 So z.B. durch Karl-Georg Pfändtner, Masse exklusiv – Funktion und Gebrauch illuminiertter Inkunabeln und Drucke des deutschsprachigen Raums im 15. und 16. Jahrhundert, Neue Forschungen zur Buchmalerei, Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 58, 2009, S. 205–224.

ausgestattet wurden, gerieten nun auch Inkunabeln in den Fokus der Wissenschaft.³⁰ Allerdings erschwerten die große Zahl der erhaltenen Exemplare und deren noch weithin unbefriedigende Erschließungslage sowie das weitgehende Fehlen von Reproduktionen eine systematische Aufarbeitung. Punktuell lässt sich aber bereits damals eine Auseinandersetzung mit Buchmalerei im gedruckten Buch beobachten. Zunächst fand vor allem die italienische Buchmalerei wegen ihrer höheren künstlerischen Qualität Aufmerksamkeit: Bereits in den 1930er Jahren publizierte Hermann Julius Hermann (1869–1953), damals Direktor des Kunsthistorischen Museums in Wien, vier großformatige Bände zu den Handschriften und Inkunabeln der italienischen Renaissance in der Österreichischen Nationalbibliothek und legte darin sehr detaillierte Beschreibungen von knapp 200 Inkunabeln vor, die vereinzelt sogar in Schwarz-Weiß-Reproduktionen im Lichtdruck wiedergegeben wurden.³¹ Nachdem Hermann die Museumsleitung 1933 aus Altersgründen niedergelegt hatte und nach dem Anschluss Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland 1938 von seiner Professur für Kunstgeschichte an der Universität Wien enthoben wurde, kam seine Arbeit jedoch zum Erliegen.³² Auch die Forschungen des eine Generation jüngeren Wiener Kunsthistorikers Otto Pächt (1902–1988) unterbrach das Dritte Reich. Pächt musste 1936 nach Oxford emigrieren, wo er seine Arbeiten zur mittelalterlichen Buchmalerei an der Bodleian Library weiterführen konnte und in Jonathan J. G. Alexander einen Schüler und Mitarbeiter mit ähnlichen Interessen fand.

In der Nachkriegszeit wurden diese Ansätze in Wien wieder aufgegriffen und regten neue Erschließungsvorhaben an. 1959 legte Franz Unterkircher für die Österreichische Nationalbibliothek ein umfassendes Kurzverzeichnis vor, das auch die Inkunabeln mit Buchmalerei umfasste.³³ Von den (nach heutigem Stand) etwa 8.000 Inkunabeln der fünftgrößten Sammlung der Welt enthalten seiner Sichtung zufolge etwa 10 % eine malerische Ausstattung: Unterkirchers Inventar bietet knappe Angaben zu mehr als 800 illuminierten Wiegendrucken und liefert so eine solide Basis für eine breitere Untersuchung auch von Buchmalerei, die außerhalb Italiens entstanden war. Nachdem Otto Pächt 1963 nach Wien zurückgekehrt war, nahm er seine Forschungen dort wieder auf;³⁴ Ende der 1980er Jahre begründete sein wissenschaftlicher Nachlass das Wiener Pächt-Archiv als international renommiertes Forschungszentrum zur mittelalterlichen Buchmalerei.³⁵ Pächt bereitete so den Weg für eine Reihe von kunsthistorischen Forschungsvorhaben, die in jüngster Zeit neben Handschriften verstärkt Wiegendrucksammlungen bearbeitet haben und

30 Vgl. Karl Schottenloher, *Der Farbensmuck der Wiegendrucke*. Buch und Schrift 4, 1930, S. 81–96.

31 Hermann Julius Hermann, *Die Handschriften und Inkunabeln der italienischen Renaissance*. Bd. 1–4. Leipzig 1930–1933 (Beschreibendes Verzeichnis der illuminierten Handschriften in Österreich / Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Nationalbibliothek in Wien, 6,8,6). Die Bearbeitung der westeuropäischen Handschriften konnte nicht wie geplant über 1450 hinaus unter Einbeziehung der Inkunabeln fortgesetzt werden; der letzte Band der Reihe erschien 1938.

32 Zu seiner Biographie vgl. Kurt Mühlberger, *Vertriebene Intelligenz 1938. Der Verlust geistiger und menschlicher Potenz an der Universität Wien 1938–1945*. 2. Auflage. Wien 1993, S. 40, zitiert nach: *Gedenkbuch für die Opfer des Nationalsozialismus an der Universität Wien 1938* (<http://www.historische-kommission-muenchen-editionen.de/beacond/geduwien.php?pnd=129189766>); *Österreicher der Gegenwart, Lexikon schöpferischer und schaffender Zeitgenossen*. Bearb.: Robert Teichl. Wien 1951, S. 110; August Loehr, Hofrat Univ.-Prof. Dr. Hermann Julius Hermann, erster Direktor des Kunsthistorischen Museums (12.10.1869–10.5.1953). Wien 1955 (Veröffentlichungen des Verbandes Österreichischer Geschichtsvereine 7 / Biographien österreichischer Historiker 4).

33 Franz Unterkircher, *Inventar der illuminierten Handschriften, Inkunabeln und Frühdrucke der Österreichischen Nationalbibliothek*. Teil 2: Die griechischen, slawischen, hebräischen und orientalischen Handschriften; kleinere Handschriftengruppen; Inkunabeln, Frühdrucke und spätere illuminierte Drucke. Wien 1959 (Museion, Neue Folge 2,2), S. 147–208, gefolgt von differenzierten Registern und Konkordanzen.

34 In den systematischen Katalogbänden der illuminierten Handschriften und Inkunabeln der Österreichischen Nationalbibliothek, die Otto Pächt zusammen mit Dagmar Thoss und Ulrike Jenni seit den 1970er Jahren vorlegte, sind bereits einzelne Inkunabeln beschrieben (so 45 Exemplare in den beiden Bänden zur Französischen Schule von 1974 und 1977 sowie vier Exemplare im Band zur Holländischen Schule von 1975). Die beiden Bände zur Flämischen Schule (1983 und 1990, postum) führen hingegen keine Drucke auf.

35 Vgl. <https://kunstgeschichte.univie.ac.at/forschungsprojekte/buchmalerei/>

sich dabei insbesondere der süddeutschen und österreichischen Buchmalerei widmeten.³⁶ Dem kam entgegen, dass der Wiegendruckbestand österreichischer Bibliotheken von 2002 bis 2006 im von der British Library London aufgebauten »Incunabula Short Title Catalogue« (ISTC) erfasst und als »Inkunabelzensus Österreich« in einer eigenen Datenbank mit Nachweis von 30.360 Exemplaren präsentiert wurde;³⁷ parallel dazu entstand der erste und bisher letzte Band des Inkunabelkatalogs der ÖNB, den Otto Mazal auf der Grundlage der Ausgabenbeschreibungen von BSB-Ink und in enger Anlehnung an die Münchener Katalogisierungsrichtlinien für Exemplarspezifika erstellt hatte.³⁸

Auch in Großbritannien schufen die Fortschritte bei der Bestandserschließung zunehmend bessere Voraussetzungen für eine vertiefte Analyse der Buchmalerei. Schon im Ende des 19. Jahrhunderts von Robert Proctor (1868–1903) begonnenen Katalog der Inkunabeln in der heutigen British Library in London (BMC) war Buchmalerei detailliert beschrieben worden. Bis zum Abschluss des Unternehmens für die an Ausgaben reichste Wiegendrucksammlung der Welt sollten jedoch fast 100 Jahre vergehen: Nachdem 1908 der erste Band erschienen war, kam die Reihe erst 2004 mit Band 13 zu einem Abschluss; in den Jahren davor konzentrierte sich die Arbeit in London primär auf den in den 1980er Jahren von Lotte Hellinga initiierten ISTC.³⁹ In Oxford hatte Otto Pächt im 1970 publizierten zweiten Band des Katalogs der »Illuminated Manuscripts in the Bodleian Library« 156 Inkunabeln der »Italian School« mit höherrangiger Buchmalerei verzeichnet.⁴⁰ Als in den 1990er Jahren dann die bedeutende Inkunabelsammlung der Bodleian Library katalogisiert wurde,⁴¹ dokumentierte man die künstlerische Ausstattung systematisch und zog dabei Pächts Vorarbeiten heran. Analog zu BSB-Ink erfolgte die Erfassung in Bod-Inc in hierarchisch absteigender Reihenfolge beginnend bei höherrangiger Buchmalerei, deren Ikonographie und Farbigkeit sehr detailliert beschrieben wurde.⁴² Als besonders förderlich erwies sich, dass die einschlägig ausgewiesene amerikanische Kunsthistorikerin Lilian Armstrong Mitglied des Beraterteams des 2005 abgeschlossenen Oxforder Katalogisierungsprojekts war, was sich in zahlreichen Publikationen zur italienischen Buchmalerei niederschlug.⁴³ Andere Projekte

36 So z. B. Armand Tif und Martin Roland unter Mitarbeit von Maria Theisen und Alois Haidinger, Kurzinventar der illuminierten Handschriften bis 1600 und der Inkunabeln in der Bibliothek des Augustiner-Chorherrenstiftes Herzogenburg in Niederösterreich. (<https://www.univie.ac.at/paecht-archiv-alt/ki/herzogenburg.html>); Beier 2010; Katharina Hranitzky, Michaela Schuller-Juckes und Susanne Rischpler, Die illuminierten Handschriften, Inkunabeln und Frühdrucke der Oberösterreichischen Landesbibliothek Linz. Handschriften und frühe Drucke 1440–1540. Österreich, Passau, Italien. Wien 2018 (Reihe V: Die illuminierten Handschriften und Inkunabeln in Österreich außerhalb der Österreichischen Nationalbibliothek Bd. 6/1). In Bearbeitung befinden sich die illuminierten Inkunabeln der Österreichischen Nationalbibliothek. Mitteleuropäische Schulen (ca. 1475–1500), vgl. <https://kunstgeschichte.univie.ac.at/forschungsprojekte/buchmalerei/illuminierte-inkunabeln-der-oenb-wien-1475-1500/> In Ausstellungen und Tagungen gelangte das Thema zu größerer Öffentlichkeitswirksamkeit, vgl. die von Christine Beier am 14.–16.9.2007 organisierte Tagung »Buchmalerei in Inkunabeln« (Vorträge publiziert in: Neue Forschungen zur Buchmalerei, Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 58, 2009, S. 111–273); Wege zum illuminierten Buch. Herstellungsbedingungen für Buchmalerei in Mittelalter und Früher Neuzeit. Hrsg.: Christine Beier und Evelyn Theresia Kubina. Wien [u. a.] 2014; Unter Druck 2018.

37 Vgl. <https://www.onb.ac.at/bibliothek/sammlungen/handschriften-und-alte-drucke/bestaende/bestandsrecherche/bestandsrecherche-alte-drucke/inkunabeln>.

38 ÖNB-Ink. Für Hinweise zu den Projekten in Österreich danke ich Konstanze Mittendorfer.

39 <http://www.bl.uk/catalogues/istc/> und https://data.cerl.org/istc/_search. Vgl. Paul Needham, Counting incunables: The IISTC CD-ROM. Huntington Library Quarterly 61, 1998, S. 456–529; Jensen 2003 sowie https://en.wikipedia.org/wiki/Incunabula_Short_Title_Catalogue bzw. https://de.wikipedia.org/wiki/Incunabula_Short_Title_Catalogue.

40 Otto Pächt und Jonathan J. G. Alexander, Illuminated manuscripts in the Bodleian Library, Oxford. Bd. 2. Italian school. Oxford 1970.

41 Publiziert als Bod-Inc im Jahr 2005.

42 Vgl. Bod-Inc, Bd. 1, S. LXXXV: »the main decoration ... being the illuminated borders and principal initials«.

43 Vgl. Lilian Armstrong, The Impact of Printing on Miniaturists in Venice after 1469. In: Printing the Written Word 1991, S. 174–202; dies., The Hand-Illumination of Printed Books in Italy 1465–1515. In: The Painted Page. Italian Renaissance Book Illumination 1450–1555. Hrsg.: J. J. G. Alexander. München 1994, S. 35–47; dies. 1996; dies. 1998; dies., Studies of Renaissance Miniaturists in Venice. Bd. 1–2. London 2003; dies.; The Hand Illumination of Venetian Bibles in the Incunable Period. In: Incunabula and Their Readers. Hrsg.: Kristian Jensen. London 2003,

in Großbritannien, etwa für die bedeutenden Sammlungen der Universitätsbibliotheken in Cambridge,⁴⁴ Glasgow und Manchester folgten und sind teilweise noch nicht abgeschlossen. Bei der exemplarspezifischen Erschließung von Inkunabeln in der seit 2011 vom Consortium of European Research Libraries (CERL) gehosteten Datenbank »Material Evidence in Incunabula« (MEI), die auf dem ISTC aufsetzt, wird neben Provenienzen bisweilen auch die malerische Ausstattung dokumentiert.⁴⁵

In ganz Europa nahm die Exemplarerschließung von Inkunabeln in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einen enormen Aufschwung. Anders als in Österreich und Großbritannien verliefen die Wege der Inkunabulisten und Kunsthistoriker allerdings häufig (aufgrund organisatorischer Zuständigkeiten in den Bibliotheken) getrennt. Die Internationalisierung der Forschung, die schon in den 1930er Jahren aufgrund der erzwungenen Emigration begonnen hatte, setzte sich – unterstützt durch Stipendienprogramme – fort. Wie Lilian Armstrong in ihren Erinnerungen berichtet,⁴⁶ entwickelten sich so enge Kontakte zwischen ihr und Jonathan Alexander sowie Giordana Mariani Canova, die sich ebenfalls mit Buchmalerei in (italienischen) Wiegedrucken befassten. In Italien entstanden im Umkreis des produktiven Inkunabelforschers Lamberto Donati, Bibliothekar an der Vaticana, schon seit den 1960er Jahren einzelne Arbeiten und Ausstellungskataloge zu illuminierten Inkunabeln.⁴⁷ Der erste gedruckte Inkunabelkatalog der Biblioteca Apostolica Vaticana, der etwa 8.600 Exemplare mit Kurzbeschreibungen verzeichnet, erschien 1997;⁴⁸ ab 2011 erfolgte dann eine detaillierte exemplarspezifische Erschließung, die auch die Buchmalerei dokumentierte und in einer Online-Datenbank recherchierbar machte.⁴⁹ Gleichzeitig begann man mit der systematischen Bearbeitung der Codici miniati und legte 2014 den ersten Band zum Fonds der Codices Rossiani vor, der zahlreiche Handschriften des 15.

S. 83–113, 229–236; dies., A North Italian Drawing of Hercules and Antaeus in a German Incunable: Marco Zoppo (?) and Drawings in Renaissance Books. In: *Tributes to Jonathan J. G. Alexander: the Making and Meaning of Illuminated Medieval and Renaissance Manuscripts, Art & Architecture*. London und Turnhout 2006, S. 5–19; dies. 2010.

44 Das Projekt zur Katalogisierung der Inkunabeln der University Library Cambridge lief von 2009 bis 2014, vgl. <https://www.lib.cam.ac.uk/collections/departments/rare-books/collections/incunabula>. Die Beschreibungen der Inkunabeln sind über den OPAC zugänglich. Zu einigen illuminierten Inkunabeln vgl. Lilian Armstrong, *Venetian Incunables in Cambridge Collections: Modes of Hand-Illumination*. In: *The Cambridge Illuminations: Conference Volume*. Hrsg.: Stella Panayotova. London und Turnhout 2007, S. 233–243 und Farbtafel XVI; dies., A Splendidly Illuminated Venetian Incunable: The Natural History of Pliny of 1476, illuminated by the Master of the London Pliny. In: »Emprynted in thys manere«: Early printed treasures from Cambridge University Library. Hrsg.: Ed Potten und Emily Dourish. Cambridge 2014, S. 48–49.

45 <https://www.cerl.org/resources/mei/main>. Aktuell enthalten 266 Exemplarbeschreibungen Angaben zur Buchmalerei. Vgl. Cristina Dondi, CERL's work and vision for provenance research I: CERL Thesaurus, Material Evidence in Incunabula, and the 15cBOOKTRADE Project. In: *Catalogues, libraries and copy-specific evidence. An International dossier on provenance databases*, La Bibliofilia 117/3, 2015, S. 317–321.

46 Lilian Armstrong, *The Study of Hand-Illumination and Woodcut Illustration in Italian Incunabula, 1960s–2020: Historiography and a Memoir*. 2020. Ich danke Lilian Armstrong herzlich dafür, dass sie meine Frage nach ihrem eigenen Weg zu diesem Forschungsgebiet zum Anlass genommen hat, ihren wissenschaftlichen Werdegang und die Geschichte ihres Studiengabiets auf so ausführliche Weise zu dokumentieren. Ihr Bericht wird 2021 im *Bulletin du bibliophile* veröffentlicht.

47 So u. a. zu Beständen in Neapel, Palermo, Bassano, Bergamo, vgl. Corsten/Fuchs 1988, S. 137, 143, 144 (einschlägige Publikationen von Donati) und Bd. 2, S. 725. Auch die Sammlung in Budapest wurde vorgestellt, vgl. ebd. S. 143. Nicht immer erfolgte in diesen Publikationen aber eine trennscharfe Abgrenzung zwischen den Begriffen »illustriert« und »illuminert«. Zu Donatis Publikationen vgl. *Contributi alla storia del libro italiano. Miscellanea in onore di Lamberto Donati*. Hrsg.: Roberto Ridolfi. Florenz 1969 (*Biblioteca di bibliografia italiana* 57), S. VII–XIII; zu seiner Biographie vgl. Roberto Ridolfi, Lamberto Donati. *La Bibliofilia* 84, 1982, S. 97–101.

48 *Bibliothecae Apostolicae Vaticanae Incunabula*. Hrsg.: William J. Sheehan. Bd. 1–4. Rom 1997 (*Studi e testi*, 380–383). Nur die hebräischen Inkunabeln und einige Unikate sind darin detaillierter beschrieben, vgl. Bd. 1, S. LIII–LIV.

49 <https://opac.vatlib.it/inc/>, jetzt bereits mit ca. 800 Digitalisaten verknüpft. Zu Geschichte der Katalogisierung in der Vaticana und zum Projekt vgl. Laura Lalli, *Le collezioni degli incunaboli della Biblioteca Apostolica Vaticana e il progetto BAVIC*. In: *Stampa romana* 2016, S. 87–106.